

Wie Deutschland denkt . . .

25000 Morgen Acker und Weide werden erobert — Ein gigantisches Werk des Reichsarbeitsdienstes in Niederschlesien

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sabla-Mantau befindet sich auf einer Reise durch und quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Sabla-Mantau steht mitten im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt er die Aufsatze.

War es gestern Oberschlesien . . . der gewaltige Bau des Adolf-Hitler-Kanals bei Hedebred, so ist es heute das Sumpfgelände zwischen Klogau und Sprottau, der Sprottebruch, in Niederschlesien, wohin es uns zieht.

Eines der gewaltigsten Bauvorhaben des neuen Deutschland ist dort im Gange. Aus über 25000 Morgen Sumpfgelände werden Acker und Weiden entstehen. Und viele hundert Kleinfelder werden dann den urbar gemachten Boden in ihre Obhut nehmen. Rinder, Schafe, Schweine werden dann dort gezüchtet . . . Getreide, Hanf, Flachs, Kartoffeln werden dort wachsen, werden Deutschlands Kornkammern füllen,

durch ein Wunder. Ja, ja, Schlesien darf sich nicht zu den Vergessenen rechnen. Wir sehen jeden Tag, daß für Schlesien viel getan wird . . .

Ich wage die Frage: „Sie sind doch lange hier ansässig, kennen Land und Leute . . . haben Sie sich eigentlich schon mal Gedanken darüber gemacht, wie in Ihrer Gegend der 29. März verlaufen wird?“

„Lange hier . . . ?“, meint der Bauer. „Schon meine Urgroßeltern waren Bauern in Schlesien. Und was den Sonntag betrifft, da meine ich, daß eine solche Zustimmung für keinen Kaiser, König oder Präsidenten jemals erfolgt ist, wie sie am

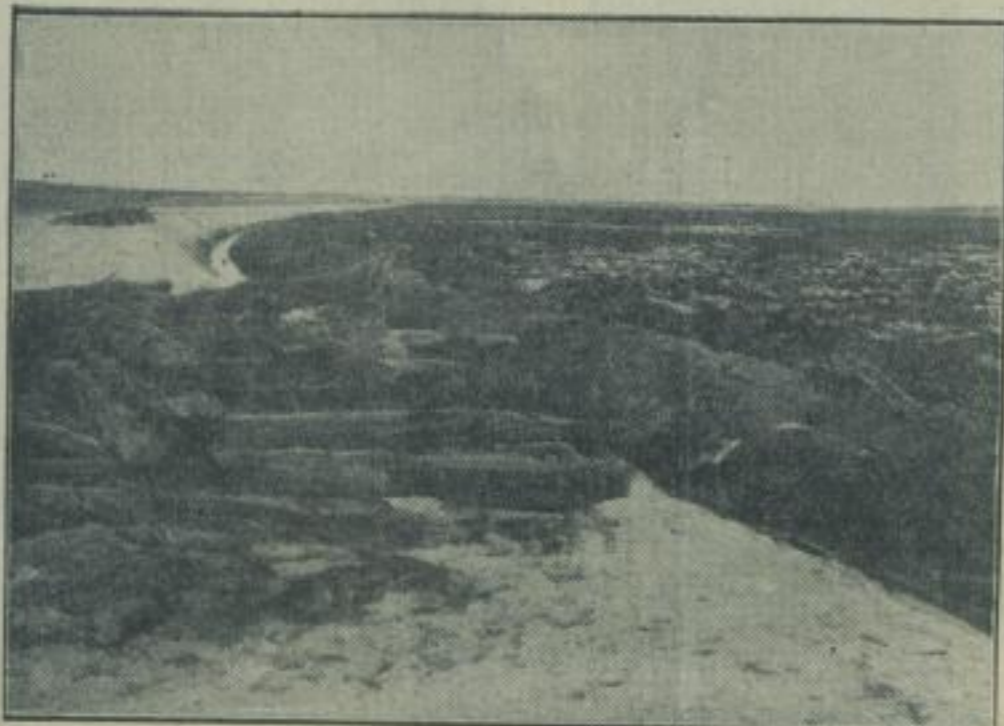
hier die ersten Ernten: Kartoffeln, Hanf und Hafer, Versuchsanbau, mit denen wir sehr zufrieden waren . . .“, erklärt der Oberfeldmeister, der unsere Führung übernommen hat. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sich die Arbeitsdienstmänner

Hitler, für Deutschland nutzbar gemacht. Das beeindruckt jeden von uns. Gleichgültig, ob er Schlosser, Buchdrucker, Student, Stahlburche oder Büromensch ist. Und gestern, als wir zum letztenmal am Arbeitsführer vorbeimarschierten, da haben wir geheult. Und auch die haben geheult, die nach ihrem Eintreffen gern über alles losgezogen haben oder sich — was ja oft gar nicht so böse gemeint ist — als . . . bessere Herren fühlten.“

Seit Oktober 1933 wird im Sprottebruch diese Urbarmachung durchgeführt. Etwa ein Zehntel der in Angriff genommenen Fläche ist bereits erobert. In kurzer Zeit wird die Arbeitsgruppe 106 noch um zwei Abteilungen verstärkt. Die einzelnen Arbeitsabteilungen sind in tadellos sauberen und guten, transportfähigen Baracken untergebracht.

Fabelhaft, wie die Arbeitsdienstmänner Zucht und Ordnung halten! In der Kantine eines Lagers laufen wir ein paar Kleinigkeiten. „Geborgt wird nur am „32.“ eines jeden Monats!“ steht auf einem Schild geschrieben. Man führt uns in eine Mustertruppstube. Schlesische Heimatkunst . . . heimische Holzmalereien . . . in den Gemeinschaftsräumen überall Lautsprecher. „Wir haben eine Rundfunkgemeinschaftsanlage für alle Lager und eigene Tonfilmapparate.“

An einer anderen Arbeitsstätte treffen wir zahlreiche Offiziere der Wehrmacht, die



Da zieht singend ein Trupp vorbei. Photo (A): Wäsche — M.

Breite Flächen sind mit Maschinenpflügen aufgerissen, Baumstümpfe liegen aufgeschichtet.

werden zur wirtschaftlichen Gesundung Deutschlands beitragen.

Über Brachwitz und Plegnitze geht's nach Primlenau, wo der Stab der Gruppe 106 des Reichsarbeitsdienstes untergebracht ist. Neun Abteilungen dieser Gruppe, von denen jede 150 Mann zählt, sind gegen den Feind Sumpf eingesezt. 1400 junge deutsche Männer haben unter Leitung erfahrener Arbeitsführer diesen gewaltigen Kampf aufgenommen und dringen Schritt für Schritt vor.

Im Stabsquartier der Gruppe 106 gibt uns der stellvertretende Stabsleiter, ein Oberfeldmeister, interessante Einzelheiten über den Stand der Arbeit, über die nächsten Aufgaben. Ich will aber die jungen Männer gerne selbst fragen, wie wollen sie zu den einzelnen Lagern.

Über eine im Werden begriffene schöne breite Straße, die mitten durch den Sprottebruch führt, fahren wir so weit als möglich an die Arbeitsstätten heran. Dann geht's zu Fuß weiter.

„Hier . . . hier . . . was sind das für schöne und praktische Häuser?“ — „Diese Häuser sind noch unbewohnt, werden aber im Sommer sicher bevölkert werden. Sie wurden mit Unterstützung des Arbeitsdienstes gebaut und sind für besonders tüchtige Siedler bestimmt . . .“

Wir sind begeistert von diesen Siedlungshäusern. Sie liegen verstreut in jenem Teil des Sprottebruchs, der nicht versumpft war. Ich zähle etwa 40 bis 45 solcher praktischen Gebäude. Und alle harren der Bewohner. Am Wegrand treffe ich zwei Bauern, die Pferde gekauft haben und nach Primlenau wollen. „Wir Bauern sind ja oft gegen Dinge, die aus der Stadt zu uns kommen. Aber diese Häuser hier, die möchten wir auch haben. Wer die bekommt, der muß sein ganzes Leben lang dankbar sein. So etwas kommt nur



Überall sind Arbeiter anzutreffen, die Entwässerungsarbeiten leisten.

Sonntag erfolgen wird. Bei uns hier in Niederschlesien ist das einfach Ehrensache!

Vink und rechts von der im Bau befindlichen Straße sind die weiten Flächen mit Maschinenpflügen aufgerissen und umgeackert. Baumstümpfe, die von Wäldern stammen, die einst hier im Sumpf versunken sind, liegen zu großen Haufen geschichtet. Sie wurden von den Arbeitsdienstmännern aus dem aufgewühlten Boden gerissen.

Gräben zur Entwässerung durchziehen das in Angriff genommene Gebiet. Wir sehen Flächen, die schon fruchtbar gemacht wurden. „Im vergangenen Herbst gab es



Wer die Häuser bekommt, muß ein ganzes Leben lang dankbar sein.

über . . . ihre erste Ernte freuen.“

Da zieht singend ein Trupp vorbei. Erdbeschmutzt, Gesichter verkrustet von Schweiß und Staub, aber aufrecht, kerngerade — junges Deutschland.

„Die haben eben ihre letzte Schicht vollendet“, sagt mit leiser Behmutt unser Begleiter. „In einigen Tagen gehen sie ab, sie haben ihr halbes Jahr hinter sich.“

Ich eile dem Trupp nach, erwische ihn gerade noch, als er ins Lager IX einbiegt. Beste mich an seine Seite, marschiere mit bis zum Wegtreten, halte die Achtzehn-, Zwanzig- und Einundzwanzigjährigen zusammen, lege nun mitten unter ihnen und möchte gleich dabeisein. Einer von ihnen meint: „Wenn Sie nach Berlin kommen, grüßen Sie meine Eltern in Tempelhof. Ich bleibe freiwillig hier, hab's schon nach Hause gefürchtet. Vater und Mutter hielten mich für einen Tunichtgut . . . ich war auch einer. Wir hier schämen uns nicht, einzugestehen, daß wir uns geändert haben.“

Zum Schluß frage ich: „Ihr habt mit so viel Mut, Fähigkeit und Fleiß ein halbes Jahr für Deutschland neuen fruchtbareren Boden gewonnen; geht ihr da nicht ein bißchen traurig weg?“

Zehn beginnen zu reden, der Truppführer verschafft sich Ruhe: „Jeder von uns hat hier gut einen Morgen Land für Adolf

unter Führung eines Arbeitsführers und Oberfeldmeisters die Arbeiten und die einzelnen Lager besichtigen. Die Offiziere sind reiflos begeistert von diesem gewaltigen Stück Ausbauarbeit, das hier zum Wohle Deutschlands geleistet wird. Die Offiziere sind aber auch reiflos begeistert über die straffe, frische und bewundernswerte Disziplin, die unter den Arbeitsdienstmännern herrscht.

Nun geht's wieder aus dem Sprottebruch heraus . . . die Straße zurück . . . vorbei an ackernden Bauern . . . vorbei an einer starken Gruppe Arbeiter, die Entwässerungskanäle ziehen. „Schon lange Arbeit?“ rufe ich hinüber. — „Nein, erst seit acht Tagen, 150 haben Arbeit bekommen“, schallt es zurück. — „Seid ihr von hier?“ — „Nein, aus verschiedenen umliegenden Ortschaften. Wir haben hier Wohnbaracken.“ — „Na . . . und am 29., am Sonntag?“ frage ich nochmals. — „Da, Herr, brauchen Sie keine Sorge haben, am Sonntag sind wir alle bei der Wahl und stellen unseren Dank ab. Ohne Hilfe, allein kann Adolf Hitler seine Arbeit nicht vollenden; wir, denen er auch geholfen hat, gehören zu ihm, wir lassen ihn nicht allein!“

Und ich sage als Abschluß: „Darauf kann sich die ganze Welt verlassen!“

H. H. Sabla-Mantau.